

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 20

Artikel: Füsilier Ruechli und die Hose B
Autor: Welti, Albert J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ALBERT J. WELTI

Füsilier Ruechli und die Hose B

Amtlich als Schermauser und nebenbei als Vipernfänger und kundiger Pilzsammler tätig, nannte er, um seine Adresse befragt, die abgelegenste Pinte des Kantons Genf. Die Rede ging, daß er über Sommer als obdachloser Waldmensch zu leben pflege. Dienstlich beurteilt, galt er als größtes Schwein, zugleich aber auch kriegstüchtigster Soldat der Kompagnie. Der Inhalt seines Tornisters gab zu drastischen Beanstandungen Ursache. Vor allem entspann sich der unter geheimnisvollen Umständen verschwundenen Hose B wegen über die ganze Kriegezeit hin ein Notwechsel, der mehrere Zeughausverwaltungen und zuletzt sogar das Eidgenössische Militärdepartement beschäftigte, ohne daß es gelungen wäre, den Fall zu Ungunsten Ruechlis aufzuklären. Denn sein Gemüt war von angrifflichem Gerechtigkeitsempfinden beseelt und die Nichterfüllung wiederholter Ersatzbegehren machte ihm die Hose B zum Symbol aller die Welt beherrschenden Unbilligkeit. Als Soldat dagegen besaß er Blick und Sinn für Ausnützung des Geländes. Dank seiner wachen Vorstellungskraft erlebte er gewöhnliche Feldübungen wie ernstfällige Gefechts-handlungen. Wurde ihm gar das leichte Maschinengewehr zugeteilt, riß er die

Führung der Kampfgruppe an sich und war so wenig zu bändigen wie die nach St. Jakob stürmenden Eidgenossen. Der Kraftmensch hatte nun freilich auch seine schwache Seite, die sich unschwer vom Wein übermannen ließ, und zwar leider zumeist der bösen Sorte.

Unser Landsturm-Bataillon lag auf einige Ortschaften der Waadtländer Alpen verteilt, die Kompagnie hauste in einem von Forsten umgebenen Bergdorf. Ruechli hatte zwei Tage Urlaub bekommen. Den ersten verbrachte er mit dem Einheimsen von Pilzen, die er am andern Morgen nach der Stadt brachte, um seine gewohnte Kundschaft zu beliefern. Da jeder Handel begossen wurde und zuletzt auch der Rückweg zum Bahnhof an etlichen Wirtshäusern vorbeiführte, geschah es, daß Ruechli einige Mühe hatte, den richtigen Zug zu besteigen. Darüber geriet er in Meinungsverschiedenheiten mit dessen Kondukteur, der sich weigerte, Ruechlis Ansichten über die SBB zu den seinigen zu machen. Bei handgreiflichen Versuchen, ihn eines Bessern zu belehren, zog Ruechli schließlich den Kürzern. Mit Gott und Staatsgewalt zerfallen, erreichte er spät nachts den Ort, wo sich das Quartier des Bataillonsstabes befand. Just unter dessen Fenstern, auf

dem Marktplatz, ließ er seinen Gefühlen freien Lauf, indem er die ihm vorenthaltene Hose B reklamierte und eine Brandrede hielt, deren kommunistische Färbung zwar weniger auf marxistischer Orthodoxie, als der Lautstärke und Deutlichkeit des Vokabulars beruhte, immerhin aber genügte, ihm auf der Stelle zehn Tage scharfen Arrest einzutragen. Auch erging ein Bataillonsbefehl, der von nun an jedem betrunken Angetroffenen die gleiche, im Wiederholungsfall verdoppelte Strafe androhte.

In unserer Kompagnie aber fehlte so etwas wie ein lebenswichtiges Element. Zehn Tage lang geschah nichts Unvorhergesehenes mehr. Bei Ausmärschen gab es weder derbkauzige Aussprüche noch allzuwürzige Düfte zu beanstanden. Gefechtsübungen verliefen unkriegerisch planmäßig, und beim Hauptverlesen sah die Truppe aus wie eine Handvoll frisch der Schachtel entnommene Bleisoldaten. Die Abwesenheit Ruechlis wirkte einfach demoralisierend. Als er sich zurückmeldete, sah er ziemlich mitgenommen aus. Er war nicht einmal mehr in der Lage, sich aufzuregen, wenn er um die Hose B befragt wurde. Wir machten uns Sorgen um ihn und hofften, daß er sich wenigstens bis zum nächsten Dienst wieder gemausert haben würde.

Eine Fügung wollte, daß die Kompagnie ein Jahr später in der gleichen Gegend Quartier bezog. Es ging denn auch nicht lang, bis Ruechli um einen Pilzurlaub einkam, der ihm, wenn auch unter Bedenken, gewährt wurde, und wir ahnten Schlimmes, als er sich nach dessen Ablauf nicht zurückgemeldet hatte. Ich ging zu Bett, schlief unruhig und träumte, ich wäre in den Berner Bärengaben gefallen. Halb aufwachend, meinte ich noch immer das Brummen der mich beschnuppernden Bestien im Ohr zu haben, und bei klaren Sinnen hörte ich es unentwegt andauern, aber immer ähnlicher der Stimme Ruechlis werden. Rasch angekleidet ging ich ins Kantonement hinüber. Der Wachehaltende berichtete, daß Ruechli eben zurückgekommen, aber sofort wieder schimpfend weggelaufen wäre, weil er auf seinem, vorher innegehabten Lager einen andern liegen gefunden hatte,





Wundervoll...

wie spiegelblank die Fenster werden

Herrlich, wie rasch und mühelos es geht, wie selbst hartnäckiger Schmutz auf jedem Glas im Nu verschwindet, sogar der berüchtigte Nikotinbelag!

ASO heisst das neue Zaubermittel, das alle Hausfrauen entlastet und begeistert, weil es das Fensterputzen so radikal vereinfacht und so hervorragend in der Wirkung ist. Ein Druck auf den Zerstäuber des handlichen Fläschchens verteilt die Flüssigkeit aufs Glas. Nun nur mit dem Zeitungskneuel den Schmutz durch Reiben entfernen, mit der sauberen Papierseite nachpolieren — und fertig. Fenster oder Spiegelglas jeglicher Art, alles strahlt sofort im quellklaren ASO-Glanz.

Der sehr ausgiebige Original-Flacon	Fr. 1.50
nachgefüllt	Fr. 1.20
Grosse Sparflasche à 1 kg	Fr. 4.—
Zerstäuber (einmalige Anschaffung)	Fr. 1.20

Aso-
FENSTERREINIGER



Ein Produkt der Firma A. SUTTER, Münchwil/TG
Erhältlich in Drogerien und Kolonialwarengeschäften

der ihm nicht Platz machen wollte. Er hockte nun wahrscheinlich in dem Wäldchen unten, wo der Weg ins Dorf abzweigte.

Ich ging den Lauten nach, die mir aus tiefem Baumschatten entgegen murrten. Es tönte weniger freundlich heraus, als ich hineinfragte. Das Land sei voll Verräter, behauptete Ruechli. Die Hose B hätten sie ihm gestohlen und wollten ihn noch dafür zahlen machen. Und jetzt habe ihm einer sogar den Schlafplatz genommen. Aber er wolle gar nicht abliegen, bis alle die Kerle an die Wand gestellt und fusiliert seien. Ich suchte ihn zu beruhigen. Dafür wäre morgen noch Zeit genug. Worauf er mich zum Verräter erklärte, der morgen fusiliert werden müsse. Ich versprach ihm, mich morgen fusilieren zu lassen, was ihn soweit besänftigte, daß er mir ins Kantonement folgte und sich zur Ruhe bringen lief.

Nächsten Tags beim Frühstück war mir ein wenig zweideutig zumut. Pflichtgemäß hätte ich über den Fall rapportieren müssen. Aber ich wollte nichts dazu beigetragen haben, wenn es dazu kam, daß der Waldmensch seine zwanzig Tage Finsternis absitzen mußte. Seine gestrige Rückfahrt mochte freilich kaum ohne Zwischenfälle verlaufen sein. Zwar schien noch keine Beschwerde den Weg zu uns hinauf gefunden zu haben, wenigstens sagte der Hauptmann nichts, was darauf schließen lassen hätte. Auch beim abendlichen Rapport war nicht von Ruechli die Rede: ich begann aufzuatmen. Es blieb allerdings noch immer möglich, daß irgend eine Klage einlief, und ich lebte nicht völlig beschwichtigten Gewissens bis zum Sonntag. Dann wollte es eine Fügung, daß ich mich beim Morgenkaffee allein dem Hauptmann gegenüber sah. Mitten im harmlosesten Gespräch fragte er ganz beiläufig, was es eigentlich letztthin nachts mit Ruechli gegeben hätte.

Es blieb mir nichts andres übrig als zu bekennen. Ruechlis Fehle und die meigne. Der Hauptmann lächelte: «Ich hab nämlich alles von meinem Zimmer aus gehört. Auch daß Sie aufgestanden sind

und nachsehen gegangen sind, Sie haben die Sache stillschweigend erledigt und damit gesunden Menschenverstand bewiesen. Hätte man den Ruechli für vierundzwanzig Stunden einsperren können: Gut, das wäre ihm eine gesunde Lehre gewesen! Aber zu riskieren, daß er vom Bataillon aus ganze vierzehn Tage Loch bekommt und damit der Soldat in ihm vollends verbittert und unfüchtig gemacht wird? Nein! Vergessen wir nicht: Im Ernstfall wären wir froh, ein paar Ruechlis in der Kompagnie zu haben!»

«Mit oder ohne Hose B?» fragte ich.

«Gut, daß Sie mich mahnen! Hier sitzt das Problem. Die Hose B als moralische Stütze...»

Er schrieb etwas in sein Notizbuch, und ich wußte, daß Fusilier Ruechlis nächstes Ersatzbegehren Aussichten hatte, in Bälde bewilligt zu werden.

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Restaurant **St. Jakob Zürich**
am Stauffacher . Tram 2, 3, 5, 8, 14 . Telefon 23 28 60
Renommierter Küche . Gepflegte Weine . Hurlimann Bier
Im **Bistro** „Schnellzugs“-Bedienung
Stehbar SEPP BACHMANN